

Halle'sches Tageblatt.



Abonnementpreis
vierteljährlich für Halle und durch
die Post bezogen 2 Mark

Amlichenes Verordnungsblatt für die Stadt Halle.

Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Interiorenpreis
für die in der Halle
belegten Räume
Reclamen
vor dem Tagesende die
gepulten Compagnie oder
Ramm 40 Vg.

Nr. 173.

Donnerstag, den 26. Juli 1888.

59. Jahrgang.

Die Kaiserreise.

Ob und welche Ergebnisse der Besuch Kaiser Wilhelms in Petersburg in politischer Beziehung haben wird, ist die große Frage, welche bekanntlich die Presse in auszeichnender Weise beschäftigt hat. Heute, da die Petersburger Kaiserreise ihr Ende erreicht haben, tritt die Frage wieder von Neuem in den Vordergrund, und wenn auch Bestimmtes nicht zu verbergen ist, beanpruchten diesbezügliche russische Stimmen doch immerhin Beachtung. So will ein Vertrauensmann der offiz. „Russischen Korrespondenz“ aus mancherlei Anmerkungen den Eindruck gewonnen haben, daß von Seiten Russlands eine größere Bereitwilligkeit zu Zugeständnissen gezeigt werden würde, als man nach der Haltung der russischen Presse und nach der auch auswärts verbreiteten Anschauung werde annehmen können. Es habe den Anschein, als ob die russische Regierung nicht abgeneigt sei, auf den ihr zukommenden Einfluß in Bulgarien teilweise zu verzichten, unter der Bedingung freilich, daß auch Österreich sich von Eingriffen in die Angelegenheiten der Balkanhalbinsel fern halte. Der einzige Punkt, in dem die russische Regierung in ihrer bisherigen Haltung unabänderlich beharren zu wollen scheint, ist die Beteiligung des Prinzen von Serbien. Gegen ihr persönliches habe man in Brinn den Grund nicht, und es habe vielleicht Aussicht das Wohlwollen Russlands zu gewinnen, wenn er griechischer oder selbst auch türkischer Konfession wäre. Einen Fürsten katholischen Glaubens aber könne die russische Regierung aus sehr erklärlichen Gründen nicht an der Spitze des bulgarischen Volkes dulden. Deutschland sei bereit, in diesem Punkte nachstehend das weitestgehende Entgegenkommen zu zeigen; der heuliche Kaiserliche Gesandte nämlich die kategorische Aufforderung an den Prinzen von Serbien zu schicken, der von ihm nicht zurückgekehrt zu werden solle (2). Sei der Thron wieder frei, so dürfte es nicht schwer fallen, einen Kandidaten zu finden, der allen Mächten gleich genehm wäre (3), umsoher, als sich alsdann die Perspektive der weitaus das factio völligen Unabhängigkeit der Balkanhalbinsel erheben (4). Es habe überhaupt den Anschein, als wenn die Orientpolitik dieser Abingung zu treiben, einer Abingung, die in jedem Falle als die rationellste, humanste und den Anforderungen der Kultur am meisten entsprechende ersehe. Russland würde freilich sich das Recht vorbehalten, in der Dardanellenfrage ein entscheidendes Wort zu sprechen, wenn für die Türkei die Stunde geschlagen habe. Es gehe freilich dieses noch einer Fe-

neren Zukunft an, allein man dürfe mit Bestimmtheit erwarten, daß Europa eine längere Reihe von Jahren werde freier atmen können, wenn die bulgarische Frage in der angegebenen Richtung ihre Lösung erhalte.

Kaiser Wilhelm hat sich gestern von der kaiserlich russischen Herrscherfamilie verabschiedet und seine Weiterreise, zunächst nach Stockholm, angetreten. In der Ver längerung seines Aufenthalts am russischen Hoflager über die ursprünglich gedachte Zeit hinaus erstreckt man mit Recht ein Zeichen, daß das gegenwärtige verhältnißmäßige Verhältniß einen zu den schönsten Hoffnungen berechtigenden Intimitätscharakter angenommen hat, dessen Pflege auch in der Post nicht ohne wohlthätige Folgen bleiben dürfte. Vom gestrigen Tage liegen uns noch die folgenden telegraphischen Nachrichten vor:

Petershof, 24. Juli. Heute Morgen um 7 Uhr begab sich Prinz Heinrich mit den deutschen Marineoffizieren auf dem Dampfer „Moro“ zu dem „Hohenzollern“. Se. Majestät der Kaiser Wilhelm traf ein wenig später bei dem Kriegshafen ein und begab sich, nach Begrüßung des Geheimes und des Großfürsten Mikhael, welcher ihn in dem Pavillon erwartete, auf der Yacht „Boreas“ zum „Hohenzollern“. Um 10 Uhr trafen Kaiser Alexander nebst Kaiserin und dem Thronfolger, welcher Marine-Uniform anhatte, beim Hafen ein und wurden von allen Großfürsten und deren Gemahlinnen begrüßt, worauf sie sich auf der Yacht „Alexander“ in Begleitung der Großfürsten Mikhael, Michail, deren Gemahlinnen, der Großfürsten Sergius, Mikhael und des Geheimes von Obensburg zum „Hohenzollern“ begaben. Die Großfürsten Mikhael, Michail und Mikhael waren in der preussischen General-Uniform, der Großfürst Sergius in preussischer Marine-Uniform nebst dem Bande des Schwarzen Adlerordens.

Petersburg, 24. Juli. Vorm. Se. Majestät der Kaiser Wilhelm war gestern Abend einer Einladung zum Familien dîner bei dem Großfürsten und der Großfürstin Michael Mikhaelovich in Mikhaelovitz gefolgt. Der Kaiser Alexander, sowie die Kaiserin nahmen heute an dem Diner an Bord des „Hohenzollern“ Theil; nach dem Diner erregte die Abreise des Kaisers Wilhelm.

Ueber die deutschen Kriegsschiffe und die deutschen Gesandten herrscht in Petersburg nur eine Stimme lobernder Anerkennung; man bewundert die wenig prunkvolle, aber durchaus praktische Einrichtung der Schiffe, die großartige Sauberkeit derselben; an lauteften aber klingt aus russischen Munde das Lob über die Disziplin der deutschen Mannschaften, man hört auch die Klage, daß die russischen Mariniers möchten sich ihre deutschen Kameraden zum Muster nehmen. Die reichen Leute machten auf die deutschen Soldaten, die sich an Land blicken ließen, förmlich Jagd, um sie zu trakiren, und wunderten sich dann, daß sie so wenig Schnaps tranken. Ueberall haben

die deutschen Gäste, Hoch und Niedrig, das herzlichste Entgegenkommen gefunden.

Graf Herbert Bismard heilte von Petersburg aus der deutschen Gesandtschaft telegraphisch mit, daß Kaiser Wilhelm in Stockholm Donnerstag, den 26. d., um 12 Uhr Mittags eintreffen wird.

Während seines Stockholmer Aufenthalts wird Kaiser Wilhelm mit seinem Geolge zwölf prachtvoll eingerichtete Zimmer im königlichen Schloß bewohnen. In der westlich das geräumige Wohnzimmer, ein alter Passivsal, dessen Wände mit den Bildnissen der alten schwedischen Feldherren und mit Portraits kaiserlicher Beronen bedekt sind. Auch ein Oelgemälde, welches den berühmten Architekten Zettin, den Erbauer des königlichen Schloßes darstellt, hängt hier. Das zweite Zimmer enthält eine große Gemäldesammlung und ist mit reizen, reich decorirten Kofenmöbeln versehen. Hier sind viele Gemälde von hohem künstlerischem Werth. Auch eine Liebhaberei von Bau, dem Geburtsort des Ahnherrn des Hauses Bernadotte, befindet sich hier, desgleichen eine große Sammlung von Antiquitäten. Das dritte Zimmer heißt der „Bibliothek“, der seinen Namen von zwei sehr kostbaren weiß- und golddecorirten Gebilden hat. Die Möbel sind Kofen und reich golddecorirt, die Sitzstühle von grünem Samt. Das vierte Zimmer, Schlafzimmer, ist durch seine prachtvollen alten Vorhänge herahmt. Die Möbel sind grün. Ein von Zettin hat man eine herrliche Ansicht über die Stadt. Das fünfte Zimmer ist als Toilettenzimmer für Kaiser Wilhelm bestimmt. Die anderen Räume werden von dem kaiserlichen Geolge bezogen werden.

Graf Herbert Bismard begleitet S. Maj. den Kaiser auch nach Stockholm und Kopenhagen. Unmittelbar nach der Rückkehr nach Berlin, die wahrscheinlich am 31. d. Mts. stattfinden wird, beabsichtigt Graf Bismard einen längeren Urlaub anzutreten und zunächst nach Bad Nainitz am Taunus, später vielleicht auch noch auf einige Zeit nach England zu gehen.

Nach einem Telegramm aus Kopenhagen werden dem Kaiser Wilhelm während seiner Anwesenheit am dortigen Hofe achtzig werden: Der kommandirende General, Generalleutnant Kauffmann, der Adjutant des Königs, Oberstleutnant Baron v. Guldencrone, Kammerherr Stallsmeister v. Scheele und der Premier-Adjutant der Leibgarde Baron Albin-Fincke. Zur Dienstleistung bei S. Königl. Hoheit dem Prinzen Heinrich ist der Kontradmiraal Waag kommandirt.

Im Auftrage der national-liberalen Partei wird in den nächsten Tagen ein ausführlicher Bericht über die Thätigkeit des preussischen Abgeordnetenhauses in der 16. Legislaturperiode (1885—1888) erscheinen. Aus dem am Schlusse desselben zusammengefaßten Urtheil über die Ergebnisse ist Folgendes hervorzuheben:

Chevalier Clement.

Roman von Theodor Mägge.

Ein dumpfes Gemurrel war die Antwort des Königs. Nein! Ich bin der Offizier, auch das ist nicht wahr. Es ist ein holländischer Betrag! Stellt mich ihm gegenüber; auf der Stelle soll Ihr sehen, wie ich diesen Schurken bekämpfen will! Ich beschwöre Em. Majestät, sich nicht länger hinstellen zu lassen.

Es erkundete ein leiseres Gespräch. — Großer Gott! kühlerte ich, meine Hände bang zusammenpressend, von wem ist die Rede? Wer ist dieser Mann, der so fürchterlich droht?

Es ist der Fürst von Dessau! — Und wer — wer hat den König betrogen?

Es geht sehr wohl an, sprach der Fürst von Dessau drinnen. Ich weiß, daß ein Verleumdungsbuch ist, aus welchem man ihn beobachten kann. Dumoulin hat es vor einiger Zeit von dem Mädchen gehört, das hier im Hause lebt.

Zu Namen Gottes! theuere Charlotte, kühlerte der Major, indem er meine Hände faßte, an seine Brust drückte und mich mit banger Innigkeit anschaute, thut Alles, was von Euch gefordert wird, und wenn ein Funke alter Liebe, ein Hoffnungs- und Rettungsschiff nach in Euch ist, so handelt, wie dieser es gebietet. Ein niederträchtiger Schelm hat sein freches Spiel hier auch mit Euch getrieben.

Er hatte diese letzten Worte kaum gesagt, als der Fürst von Dessau öffnete, und als er mich erblickte, mich ohne Weiteres beim Arm ergriß und zu dem Könige herauf führte, welcher mitten im Zimmer stand und vor sich nieder blickte.

Hör Sie an Junger, sagte der Fürst, Sie soll ein verständiges Frauenzimmer sein, das keine fünf gehunden Sinne bestimmen hat. Was hält Sie von dem insanen — von dem Herrn, der bei Ihr im Hause wohnt?

Der Herr von Clement, antwortete ich, ist, so viel ich weiß, ein feiner und edler Herr, welcher sich immer so zu mir gezeigt hat, daß ich nur Gutes von ihm berichten kann.

Das! Ich bin ergrimmig auf Sie, weil mir Vorhaltungen machen. Die Wahrheit heraus! Hat Ihr der Spitz — der keine Herr nichts vertraut? Weiß Sie nichts von seinen Schlingen?

Ich weiß nichts, antwortete ich, was ihn in irgend einer Weise zum Lächer oder Verleumdung machen könnte.

Und ich glaube es nicht, fiel der König ein. Er ist ein rechtscher Mann, er hat mir Gutes gethan, so daß ich ihm vielen Dank schulde. Auf keinen Fall soll ihm ein Leid geschehen. Wenn Jaar soll ihm gekrümmt werden. Er soll reizen, wie ich es befohlen habe.

Wie? fragte der Fürst. Sie wollen diesen Vogel aus Ihren Händen lassen? Alle diese nichtswürdige Verleumdung soll auf uns sitzen bleiben?

Er wird wiederkommen, antwortete der König, denn — hier lag er zu mir hin, und ich verstand seinen Blick. Er wird im Saal Papiere sammeln, welche dort in Verwahrung liegen, fuhr er fort, und mir diese bringen. Der Rest soll mich holen! Ich werde erbittert, wenn man eine Schmeichelei von diesem Buchen wieder zu lesen bekommt, sobald ihm nicht Leute mitgegeben werden, die ihm nicht von der Ferse weichen und nöthigenfalls Gewalt brauchen. Nichts da, Majestät, überlassen Sie ihn mir, und in vierundzwanzig Stunden soll Alles klipp und klar sein.

Nein! sagte der König, ich will keine Gewalt, und er suche Eure Weiden, mir nicht Dinge einzureiben, die ich nicht glauben kann, und vor denen ich mich schämen muß. Mit unwilliger Miene stampfte der Fürst von Dessau auf und that einige Schritte, als wollte er sich entfernen, dann aber kehrte er zurück und sprach: So werden Em. Majestät mir wenigstens erlauben, daß ich den Keel sehe und höre, der es waagt, mir und den höchsten Personen in der ganzen Welt Ehre und Reputation abzuschneiden. Es mag geschehen, antwortete der König nach einem augenblicklichen Bedenken, wenn es verborgen gehalten kann, und Em. Weiden mir verzeihen will, keinen Laut von sich zu geben.

Ich gebe mein Wort darauf, erwiderte der Fürst, und jetzt laßt mich — Ihr da, Junger, wo der Ort ist, an dem Ihr mich bringen könnt.

Als ich ihm erkläre, welche Verwandtschaft es damit habe,

wandte sich auch der König an mich, der sein ruhiges Aussehen wieder erhalten hatte.

Wo ist der Herr von Clement? fragte er.

Ich erwiderte, daß derselbe, wie ich nicht anders vermuthen könne, in seinem Zimmer sein werde, um allda die Anordnungen für seine Abreise zu treffen.

Kommt herein, Major Dumoulin rief er darauf. Geht und laßt zu, ob der Herr von Clement zu Haus ist. Bleibt er bei ihm, bis ich komme; ich folge Euch auf dem Fuße nach.

Hierauf wandte er sich wieder an mich und fuhr mit einer gewissen Vertraulichkeit fort: Sie hört, daß Clement für einen schlechten Keel gehalten wird, ich glaube es aber nicht, und denke, Sie wird es auch nicht thun. Es wäre für uns Beide ein Malheur, wenn es so sein sollte, also müssen wir Precaution gebrauchen. Sie wird um Ihres eigenen Befehl willen schweigen, und ich befehle es Ihr eppreß, aber ich verpöchte Ihr, daß Sie wie Er glänzende Satisfaction haben, und Alles wohl vergolten werden soll, sobald aller Verdacht null und nichtig gemacht ist.

Damit warf er dem Fürsten keinen allzumehrlichen Blick zu und folgte dem Major nach! Dies misstrauische ungründige Weisen ließ jedoch den rauen General ziemlich gleichgültig. Jetzt haben wir es mit einander zu thun, sagte er, und ich werde mich Ihrer Führung anvertrauen, obwohl mir keine guten Freunde sind, was ich Ihr an den Augen ansehe.

Ich wüßte auch nicht, erwiderte ich, warum ich der gute Freund des Herrn sein sollte.

Sie hält es lieber mit dem Könige, der Ihren guten Freund in Schutz nimmt, besetzte er, aber ich will Ihr etwas vertrauen. Gewiß ist er seiner Sache nicht mehr, und Sie ist es auch nicht. — Dabei blickte er mich höhrend an, sagte mich dem Arm und nicht mit einem Ohren. Gute Nacht für guten Dienst, aber das Wajonnet in die Lippen für jede Verächter. Jetzt vorwärts mit Ihr!

Ich antwortete nichts weiter auf diese Drohung, sondern fuhrte ihn hinaus und den Gang hinab bis an die geheime Thür in den Wandflur, und nachdem ich diese leise geöffnet hatte, kühlerte ich ihn zu, hinein zu treten. Er that es auch, allein er zwang mich, ihm zu folgen,

Vom Standpunkt des gemäßigten Liberalismus ist das Resultat ein befriedigendes zu nennen und hat die national-liberale Partei an all den Leistungen und Ergebenheiten ihren reichlichen und ehrenvollen Anteil genommen. Viele für das Land wohlthätige Gesetze sind durch die Verhandlungen der Regierung mit den Mehrheitsparteiern zu Stande gekommen und wo die National-liberalen Zugeständnisse gemacht, haben sie damit nur den Beweis geliefert, daß sie eine realpolitische Partei sein wollen, der das Volkswohl höher steht, als doktrinaire Behauptungen und der niemals die Herrschaft der Partei Ziel ist. Sie hat in williger Unabhängigkeit lebendig nach sachlichen Gesichtspunkten ihr Verhalten geregelt und zu den Erfolgen wesentlich beigetragen. Die Verwaltung des Innern mußte wiederholt den Vorwürfen der Unrathbarkeit inwieweit fernnehmen, als sie bezüglich der Ordnung der kommunalen Verhältnisse auf dem letzten Lande bis zuletzt noch alle Vorbehalte zu einer gesetzgeberischen Initiative hat vernichten lassen. Ebenso steht die dringende erforderliche Ordnung des Verhältnisses der Volkseigenen und der Volkseigenen Verhältnisse zu den Verhältnissen der Selbstverwaltungsgewerke, andererseits zur Gesetzgebung des Staats noch in weitem Maße. Bei ruhiger Prüfung der Verhandlungen und Ergebnisse der abgelaufenen Legislaturperiode und des Verhaltens der Parteien wird die schon seit längerer Zeit den gemäßigten Parteien günstige Bestimmung, welche auf der Erkenntnis der Nothwendigkeit harter Mittelbarkeiten beruht, in immer weiteren Kreisen feste Wurzel fassen und werden die nächsten Wahlen zum Vortheil einer ruhigen und sicheren Fortentwicklung innerer Zustände und damit zum Wohle unseres Vaterlandes zu einer weiteren Stärkung der gemäßigten Parteien, namentlich aber der national-liberalen Partei führen.

Nachdem der aus dem Ertrage der Getreide- und Viehzölle für das Etatsjahr 1887/88 auf Preußen entfallende Anteil auf die Summe von 28723621 M. ermittelt ist, ist nach Abzug des der Staatskasse verbleibenden Betrages von 15000000 M. der auf Grund der lex Hoens den Communalverordnungen zu überweisende Betrag auf 13723621 M. festgesetzt worden. Die nach der gesetzlich vorgeschriebenen Verteilung dieses Betrages auf die einzelnen Kreise und die Hohenzollernschen Lande entfallenden Summen sind durch gemeinsame Verfügungen wie folgt festgesetzt worden:

Provinz Pommern	776701 Mark.
Westpreußen	576180 „
Stadt Berlin	974829 „
Provinz Brandenburg	1096415 „
Barnim	744399 „
Böden	686895 „
Sachsen	1761041 „
Sachsen	1282267 „
Schleswig-Holstein	781154 „
Hannover	1185359 „
Westfalen	957781 „
Sachsen-Anhalt	803754 „
Hohenzollernsche Lande	30178 „
zusammen:	19723621 Mark.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ rekräftigt den Westf. Merkur, welcher Gerüchten gegen den Witzbrauch des holländischen Einbürgerrechts mit dem Vermerk geordnet hatte, daß ein solcher Einbürgerung häufig genug, freilich ohne daß das Publikum etwas davon erfährt, stattfinde, indem sie erklärt, die Staatsregierung habe bisher keinen Antrag gehabt, gegen die Anstellung der zahlreichen Geistlichen, welche ihr von den Bischöfen benannt worden sind, Einspruch zu erheben. Die Nothwendigkeit hierzu habe nur in sechs Fällen, als es sich um die Beförderung erledigter Pfarrstellen in der Provinz Posen handelte, vorgelegen.

Die Polemik zwischen der „Nordd. Allg.“ und der „Kreuzzeitung“ wird mit einer Schärfe und Erbitterung geführt, wie sie zwischen Blättern der-

den er sich nicht löst, weil er vielleicht irgend einen Verzicht befragte, und so wurde ich Zeuge alles dessen, was in dem Zimmer vorging.

Der Major Dumoulin hatte Clement dort angetroffen und hatte ihn von dem Besuche des Königs benachrichtigt. Die Nichte brannte auf dem Tische, und der Major hatte sich entfernen müssen, als der König eintrat, welcher jetzt an dem Tische saß und mit sehr lauter und starker Stimme sprach, damit der Fürst Alles in seinem Bespreche hören solle, oder um verächtliches Geräusch zu überschreien.

Es war auch wirklich, als ob Herr von Clement etwas vernähme oder die Nähe eines Feindes ahne, denn er blickte hochend immer, doch der König achtete nicht darauf, sondern fuhr fort zu sprechen.

Zeige Er mir doch einmal die Briefe, welche der Prinz Eugen an den Feldmarschall von Flemming geschrieben hat, sagte er. Wo hat Er sie?

Sie sind in dieser Portfeuille, erwiderte Herr von Clement, und er nahm aus einem seiner Koffer eine rothe Mappe heraus, öffnete diese und reichte dem Herrn mehrere Blätter hin.

Der König hielt sie gegen das Licht und sah lange und scharf darauf hin. Ja, das sind seine Schriftzüge! rief er dann laut wie in vollster Ueberzeugung, ich habe sie oft gesehen! Dieser verflüchtete Plan soll nicht gelingen!

Er soll nicht gelingen, Majestät, antwortete Herr von Clement. Gott hat mich begnadigt, daß ich Ew. Majestät warnen konnte.

Man wollte mich also gefangen nehmen, fuhr der König fort, wenn ich in Aufbruch gehend, oder wenn ich von Potsdam nach Magdeburg reiste, an der sächsischen Grenze überfallen und nach Dresden schaffen; wollte mich dann Zeitweilen unschädlich machen, wie es hier im Briefe steht. Weiß Er, wohin man mich bringen wollte?

Es war von einer Festung in Ungarn die Rede, sagte Herr von Clement. Der Feldmarschall von Flemming hatte mehrere Orte vorgeschlagen.

Und mein Sohn, der Kronprinz, sollte nach Wien gebracht und unter des Kaisers Vormundschaft katholisch erzogen werden! rief der König. Weiß er das gewiß, daß für diese Banditenfreunde sich meine Generale und Minister haben gewinnen lassen? Grumbow, das möchte nach hin-

sellen Partei kaum jemals bezweifen sein dürfte. Der ganze Hieb gegenwärtig dem governmentalen und dem despotischen Conservatismus kommt hier zu einem geradezu leidenschaftlichen Ausdruck. Gegenständig befeindeten sich diese Blätter die Zugehörigkeit zur conservativen Partei und das Recht, im Namen derselben zu sprechen. Da ist es kein Wunder, wenn in politischen Kreisen vielfach die Meinung geäußert wird, eine halbtägige Trennung der beiden bisher in der conservativen Partei vereinigten Richtungen sei eine unabwendbare Nothwendigkeit geworden.

In Sachen der Londoner Judenkonferenz verlannt, daß trotz der principell ablehnenden Haltung, welche Belgien und Frankreich einnehmen sollen, der erneute Zusammentritt der Konferenz am 16. August erfolgen werde. Von den Staaten, welche den Beirathungen zur Befestigung offener oder besetzter Plätzen gegenüber eine mehr entgegenkommende Haltung beobachten, sollen übrigens noch erhebliche Abänderungen zu dem Vertragentwurf in Aussicht gestellt sein.

Die „Agenzia Stefani“ meldet, dem französischen Vorkämpfer Mony sei am 14. d. M. von der italienischen Regierung eine Note mitgeteilt worden, in welcher nachgewiesen werde, daß Italien die volle Souveränität über Massafah besitze und seit 3 Jahren factisch ausübe, und worin zugleich die Einwendungen abgelehnt wurden, die Frankreich gegen die Aufhebung von Munizipalsteuern erhoben habe. Darauf sei gefastet der italienischen Regierung eine Note der französischen Regierung zugegangen, in welcher behauptet, aber nicht nachgewiesen sei, daß Frankreich auf Grund der Kapitulationen in Massafah gewisse Rechte ausüben könne. Griechenland habe sich, fügt die „Agenzia Stefani“ hinzu, bei seinen Einwendungen gegen die Munizipalsteuern in Massafah nicht auf die Kapitulationen berufen, sondern auf den griechisch-italienischen Handelsvertrag vom Jahre 1867 gestützt; auf Anweisung der griechischen Regierung hätten die Griechen in Massafah aber die angelegten Munizipalsteuern bezahlt.

Dem „Neuer'schen Bureau“ wird aus Kairo vom 23. d. gemeldet, ein dort angetroffener Bote aus Omdurman habe berichtet, Khalifa Abdallah habe Nachrichten erhalten über die Ankunft eines weißen Paschas in Bahrel Gazelle und beachtliche gegen denselben vorgezogen; der Bote habe hinzugefügt, der Pascha sei Emin Pascha.

Telegraphische Nachrichten.

Dresden, 24. Juli. Von dem Ministerium des Innern ist eine Verordnung betreffend die Nachrichten zum Schutze gegen die Zeitungsverkäufer erlassen worden.

St. James, 24. Juli. Der deutsche Gesandte Dr. Busch ist auf seinen Posten zurückgekehrt.

Szag, 24. Juli. Wie verlautet, ist die Niederländische Regierung der Suez-Konvention beigetreten.

Tages-Chronik.

Es sieht jetzt sehr unglücklich Kaiser Wilhelm auf dem Rückweg nach Berlin dem Reichskanzler Fürsten Bismarck in Friedrichshagen einen Besuch abstatten wird.

Kaiser Wilhelm wird seiner Schwiegermutter, der Herzogin von Anglumburg, in der Nähe Berlins ein-

gehen, obwohl ich ihn mit vielen Ehren bedacht habe, aber auch der Fürst von Dessau, mein Verwandter, ein deutscher Fürst — sollte der auch mit in dem Complot stehen?

Ich habe keine andere Gewissheit dafür, Majestät, als daß der Feldmarschall Flemming es mir vielmals versichert hat.

Aber was konnten sie und alle Anderen von dieser unerbörten Verächtlichkeit hoffen? Wenn sie mich an den Kaiser ausliefern und meinen Sohn nach Wien schleppen, werden sich die Steine erheben und um mich gegen sie schreien.

Ich habe schon einmal zu Ew. Majestät meine Gedanken darüber geäußert, sagte Herr von Clement. Wenn der verrückte Anschlag gelang, so müßte doch eine Regierung in Preußen eingesetzt werden; es müßten Männer an die Spitze gestellt werden, denen die oberste Leitung übertragen würde. Herr von Grumbow gilt als der beste und erste Staatsmann in Preußen, der Fürst von Dessau aber als der erste General.

Verfluchter Spionhabe! murmelte der Fürst, indem er seinen Arm so heftig drückte, daß ich hätte schreien mögen.

Herr von Clement blickte abermals umher, er mußte dieses Gemurre hören. Da ich jedoch nichts weiter rührte, wandte er sich von Neuem an den König, der die geballte Hand auf seinen Degen gelegt hatte und mit finsternen Mienen ihn starr ansah.

Was treibt die Menschen überhaupt zum Bösen, allergnädigster Herr? begann Herr von Clement. Die Laster der Habgier, die Gier nach Gold und schwelgerischem Leben, die Begier, die Eitelkeit und die Machtgier zu sein. Oder aber der Ehrgeiz, die Ruhmsucht, die Gier, Land und Leute zu vergrößern. Der Kaiser besitzt jedenfalls der Mittel viele, um die Gehäusen seiner Anschläge zu besorgen, und Preußen ist groß genug, um einem deutschen Fürsten einige Städte und Grafschaften zuzumerken.

Du Hund, du! sagte der Fürst so wenig vorichtig, daß er sich verrathen haben würde, wenn der König nicht eben mit voller Kraft aufgehöhren hätte: Schweigt davon! nein! — Und dennoch — haß ich ihr ihnen zu groß und zu mächtig geworden. Den Paschen ein solcher Creuel, wie ihnen mein Großvater war, und wie dieser hinterlistig

Palais zur Verfügung stellen und für dasselbe den Kaiserlichen Hofstaat anwerben. Da die Herzogin seit dem 2. d. d. ihres Gemahls in tiefe Schwermuth verfallen ist, so soll ihren Aufenthalt ein möglichst abgelehnter Ort erwählt werden. Kaiserin Victoria, die mit uniger Liebe an ihrer Mutter hängt, ist ihrem Gemahl für diese Verfügung unansprechlich dankbar. Für die Hieherkunft der Herzogin wird man den Monat September, das ist die Zeit nach dem in Kaiserliche bevorstehenden freudigen Familienereignis, abwarten.

Die Erbprinzessin Charlotte von Sachsen-Meinungen, älteste Tochter meiland Kaiser Friedrich III., geb. am 24. Juli 1860, beging gestern im englischen Familienkreise ihr Geburtsfest. Aus dieser Veranstaltung waren Höflichkeitsbesuche von den Mitglieder der königlichen Familie und den zur Zeit anwesenden Fürstlichkeiten, sowie den befreundeten und verwandten Höfen zahlreiche Glückwünsche, Schreiben, und Glückwünsch-Telegramme zugegangen. Bekanntlich hatten der Erbprinz und die Frau Erbprinzessin von Sachsen-Meinungen noch bis vor einiger Zeit das ehemals Kronprinzliche Palais bewohnt, vor Kurzem haben sich dieselben jedoch eine eigene Wohnung in der großen Luer-Allee im Tiergarten, in der Nähe des Kröll'schen Stadlissements bezogen.

Der Reichskanzler Fürst Bismarck, der, wie bekannt, gegenwärtig in Friedrichshagen wohnt, erweist sich des besten Wohlbehindens. Korrespondenzen, welche am letzten Sonntag Gelegenheit hatten, mit dem Fürsten zusammenzutreffen und einige Worte zu wechseln, wissen dessen gesundes Aussehen und kräftige Haltung nicht genug zu rühmen. Wie von glaubwürdiger Seite mitgeteilt wird, beträgt das Körpergewicht des Fürsten in der letzten Zeit circa 190 Pfund. Bekanntlich wog der Fürst vor Beginn der Schwemmer-Cur nicht weniger als 247 Pfund.

Ein Denkmal für den Reichskanzler. In der Silbe wurde am 17. d. M. auf dem Güterbahnhof zu Götzen ein interessantes Projectat beschlossen. Nämlich ein Denkmal, welches zwar nicht ganz so sonbar ist, wie jenes, auf welchem Nicotina dem Antonius entgegensteht, aber doch ein Prachtstück, welches seine 15 bis 20000 Mark gekostet haben kann. Das Denkmal ist in der Götzenen Wäldchen erbaut und durch einen Baumstammigen Thurm in Götzen zu sehen. Von den Entwürfen sind hergestellten Skizzen vorzuziehen ist es schön gerundet; es führt den Namen „Marie“ und trägt das verbundene Wappen der Familien „Bismarck-Bismarck“. Der Bestimmungsort heißt Friedrichshagen und es wird die Feste interessanter zu beschreiben, daß es sich hier um ein ebenfalls schon als verthohtes Projectat handelt, welches dem Reichskanzler hat anvertraut lassen. Es sollte ursprünglich ein Geburtstagsdenkmal werden, ist aber, wie heuer auch die Reichsfeier, zu spät fertig geworden.

Kaiser Alexander III. soll nach einer Berliner Meldung der „St. James Gazette“ beabsichtigen, im Herbst Kaiser Wilhelm's Besuch zu erwidern und nach Berlin zu kommen.

Der „Reichsanzeiger“ publizirt die Ernennung des Regierungspräsidenten in Trier, Dese, zum Unterrichtssekretär und Direktor im Cultusministerium.

Die Bulgarijischen Briganten sind in ihren Forderungen für die Freigabe der von der Bahnhofsstation Belova weggeschleppten Desertheer nicht eben beherrschend. Auf einem Lösegelde von 3000 Pfunden (täglich) verlangen sie noch 300 Gewehre und für jedes derselben 100 Patronen. Für die Erfüllung dieser Forderung haben sie

von der kaiserlichen Politik für alle Opfer und alle getreue Dienste mißhandelt.

Majestät, antwortete Herr von Clement, der Kaiser wird niemals einen Fürsten lieben können, der mit solcher hartnäckigen Unergründlichkeit seine Macht zu vermehren sucht, um sich der kaiserlichen Oberhoheit zu entziehen.

Wer sagt das? rief der König auffahrend.

Das sagt in Wien Sebermann, vom Kaiser und dem Prinzen Eugen herunter bis zum geringsten Hofrath. So wird es auch in Dresden fort und fort wiederholt, daß Ew. Majestät der gefährlichste Feind des Kaisers und aller deutschen Fürsten sein; daß Deutschland durch die preussische Eroberungslust und Ländergier niemals zur Ruhe gelangen werde, daß es der größte und schlimmste Fehler der kaiserlichen Politik gewesen, dem Kurfürsten von Brandenburg eine Krone anzuhängen, und die kaiserliche Majestät sich wohl versehen müsse, daß der neigenschaftige König im Norden nicht den kaiserlichen Thron umstürze.

Damit verläumdet man mich! rief der König.

Glauben Sie denn nicht, Ew. Majestät, man in Wien und Dresden Alles aus Genauigkeit weiß, was in Berlin geschieht? fuhr Herr von Clement fort, ohne vor des Königs Festigkeit und rollenden Augen zu erschauern. Glauben Sie nicht, daß man weiß, welche Verhandlungen Sie mit Karl dem Zwölften führten, um in den Besitz von Stettin zu gelangen? Welche Besprechungen Sie eben jetzt anwenden, um Danzig zu bekommen, welche Pläne sie mit dem Bar Peter verabredet haben, um Polen zu theilen, und welche Unterhandlungen sie führen, um Herzog von Kurland zu werden?

Von wem hat Er das gehört? fragte der König in einem Tone, der seine große Ueberzeugung ausdrückte.

Ich habe es von dem Grafen Flemming gehört, versetzte Herr von Clement, und habe genaue Hefen über die Stärke Ihrer Kriegsmacht gesehen. Man weiß, daß diese jetzt schon aus 12000 Mann und 36000 Mann zu Fuß besteht, und daß Sie damit ungeheuren, Kaiserregimenten nach Art der ungarischen zu errichten.

Dann müssen verflüchtete Spione in meiner Nähe sein, die mich verrathen! rief der König voller Festigkeit.

(Fortsetzung folgt.)

Gegründet
1859.

Telephon-
Anschluss
Halle-Berlin-
Leipzig.

J. LEWIN

Gegründet
1859.

Telephon-
Anschluss
Halle-Berlin-
Leipzig.

4. Markt 4.

Halle a. S.

4. Markt 4.

Manufactur- u. Modewaaren, Seidenstoffe, Damen- u. Mädchen-Confection, Leinen, Elsasser Baumwollen - Waaren, Läuferstoffe, Möbelstoffe, Gardinen, Tücher, Reise-, Schlaf- u. Steppdecken. Bettfedern. Wäsche-Fabrik.

Detail-Verkauf zu Original-Fabrikpreisen.

Nach beendeter Inventur eröffne ich heute, wie alljährlich, meinen

Inventur-Ausverkauf.

Das ganze Waarenlager für sämtliche Abtheilungen habe ich zu den denkbar niedrigsten Preisen ausgelegt, wodurch sich für meine werthen Kunden die Gelegenheit bietet, recht vortheilhaft einzukaufen.

Ich mache zunächst darauf höflichst aufmerksam, dass mein Lager in

== Elsasser Waschstoffen ==

noch in grossem Umfange sortirt ist, deren Preise, um wegen vorgerückter Saison damit vollständig zu räumen, ganz besonders reducirt sind.

In reinwollenen Elsasser

== Kleiderstoffen ==

sind grössere Partien NUR aus Neuheiten dieser Saison u. Prima Qualitäten bestehend, zurückgesetzt und bedeutend unter dem Herstellungs-Preis zum Verkauf ausgestellt.

Ferner bringe ich mein noch grosses Lager in

== Sommer-Confection ==

in empfehlende Erinnerung. Sämmtliche noch am Lager befindlichen Piècen, als

Promenades, Visites, Umhänge, Jaquettes, Regenmäntel und Staubmäntel

sind ebenfalls zu den niedrigsten Inventur-Preisen ausgelegt.

Meine bekannt grossen **Baumwollen- und Leinen-Läger**, sowie die in **Gardinen, Möbelstoffen, Tischdecken, Teppichen etc.** sind besonders hervorzuheben.

Prima Elsasser Hemdentuche, in grossen Posten vorrätig, das Meter 25, 28, 32, 35 und 40 Pfg.

Steppdecken Mk. 2,50, 3,00, 3,50, 4,00, 5,00, 6,00, bis 12,00 Mk. Ferner **Satin-Blousen** grösstes Lager, Mk. 2, 2,25, 2,50. **Tricot-Blousen, Tricot-Tailen.**

Tricot-Tailen für Damen, Reine Wolle, von Mk. 1,50.

Seidene Besatz-Plüsch das Meter Mark 1,65, 1,75 2,00 etc.

Für den redaktionellen und Inseratenthell verantwortlich Julius Munkelt in Halle. — Die hiesige Buchdruckerei (R. Hefschmann) in Halle. Expedition des Halle'schen Tageblattes: Große Ulrichstrasse 19, geöffnet von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends.

Hierzu 2 Beilagen.